

Verständnis

Beiträge zum Leben mit Hirnverletzung

denkwerk Publikation
Heft 4



denkwerk



hirnverletzte (gG)

Verband denkwerk-hirnverletzte (gG)



Das denkwerk-hirnverletzung ist seit 2008 ein Verein mit Sitz in Basel. Der Verein möchte Verständigungsprozesse auslösen in Bezug auf das Leben mit Hirnverletzung. Zu diesem Zweck sind verschiedene Publikationen erschienen. Man kann sie als PDF von unserer Webseite herunterladen.

Herausgeber:

Verein denkwerk-hirnverletzung
Postfach 2624, CH-4002 Basel
info@denkwerk-hirnverletzung.ch
www.denkwerk-hirnverletzung.ch
PC-Konto 60-217031-3

© 2018

Verein denkwerk-hirnverletzung**Gestaltung und Illustration:**

Bildmanufaktur

Auflage:

500 Exemplare

denkwerk Publikationen, Hefte:

- 1 Leben ist Lernen, 1/2003
- 2 Verletztes Hirn und Psyche, 2/2003
- 3 Der Glaube an sich selbst, 2005
- 4 Verständnis, 2006
- 5 Akzeptanz, 2007
- 6 Selbstwertschätzung, 2017

Verständnis

Heft 4 der denkwerk Publikationen

Wegen der grossen Nachfrage macht das denkwerk-hirnverletzung 2018 eine Neuauflage der Originalausgabe von 2006.

© 2006, denkwerk-hirnverletzung

Im denkwerk reflektieren Menschen ihre Erfahrungen nach einer Hirnverletzung. Dies unabhängig vom konkreten medizinischen Befund. Damit wird der Realität Rechnung getragen, dass eine Hirnverletzung Auswirkungen auf die gesamte Existenz, die Lebensführung und das Sozialleben hat. Die Erschütterungen, die eine Hirnverletzung auslösen, müssen wahrgenommen, verstanden und, wo möglich, aufgefangen werden. Zu diesem Verständnisprozess leistet das denkwerk seinen Beitrag.

Das denkwerk veröffentlicht Grundsatzartikel zu Fragen des Lebens mit Hirnverletzung. Die Publikationen sind ein vollumfängliches Gemeinschaftswerk, das von mehreren Personen autorisiert wird. Die Beiträge geben die

Sicht und die Erfahrungen von Menschen mit einer Hirnverletzung wieder. Sie richten sich an alle Interessierten. Die AutorInnen sind:

Walter Ernst
Margrit Gehrig
Maria Gessler
Thomas Koller
Dr. Sven Thies
Daniela Wasser
Peter Wiesli

Protokoll:

Colette Courboulès

Redaktionsleitung:

Michael Nemitz

Vorbemerkung	4
Einleitung	6
Nach einer Hirnverletzung	8
Hindernisse bei Betroffenen	10
Hindernisse im sozialen Umfeld	12
Neuer Sinn	16
Hilfreiche Momente	20
Das allgemein Menschliche	22

Vorbemerkung

Der nachfolgende Text ist zweigliedrig.

Links finden sich Zitate aus der konkreten Beschreibung des Alltags, wie die jeweiligen AutorInnen sie erlebt haben.

Rechts wird der übergreifende Zusammenhang hergestellt, der im Laufe der halbjährigen Arbeit deutlich wurde.

Die AutorInnen sind sich bewusst, dass die simultane Präsentation dieser beiden Ebenen das Lesen nicht unbedingt erleichtert. Dem Gegenstand unserer Betrachtung sind sie angemessen



Einleitung

Man sollte den Menschen nicht mit dem Hirn gleichsetzen. Sinnsuche findet nicht nur in und mit dem Hirn statt. Die geistige Dimension ist nicht auf das Funktionieren des Hirns reduzierbar. Das Geistige kann nicht krank, sondern nur blockiert werden.

Das Dasein geht weiter und es ist nicht selbstverständlich, überhaupt noch hier und da zu sein. In der Hilflosigkeit gab es auch Hilfe, um weiterzugehen. Es sind Momente, die ich sehr intensiv erlebte.

Denjenigen, denen ich etwas klarmachen kann, tue ich es mit jeder Handlung, zu der ich für mich selbst fähig bin, wenn ich mit mir übereinstimme.

Schlussendlich muss man jemanden, einen Mitmenschen mit/neben sich haben.

Der Mensch fühlt sich nach einer Hirnverletzung nicht verstanden. Angehörige und BegleiterInnen verstehen nicht, warum gut gemeinte Hilfe nicht geschätzt wird. Oder sie verstehen nicht, was der Mensch mit Hirnverletzung möchte oder braucht.

Das «denkwerk» hatte sich vorgenommen, in der vorliegenden Publikation die Mechanismen von Missverständnissen näher zu beleuchten. Dabei wurde deutlich, dass das eigentliche Thema «Verständnis» lautet.

Der Prozess des «Verstehens» und des «Verstanden-Werdens» ist ein allgemein menschlicher. Je länger sich das «denkwerk» damit beschäftigte, umso dünner geriet die Verbindung zum Thema «Hirnverletzung».

Dennoch stellt Hirnverletzung ein einschneidendes Ereignis dar, das die Lebensgrundlage verändert. Auch für den Prozess des Verstehens diktiert es besondere Bedingungen. Wir haben uns bemüht, diese zu beschreiben. Hirnverletzungen sind in ihren Auswirkungen höchst individuell. Sie reichen von leichten Beeinträchtigungen bis zur schwersten Mehrfachbe-

Ich definiere mich nicht als Mensch mit einer Hirnverletzung, sondern als Mensch, der ganzheitlich (an)erkannt werden will.

hinderung. Unsere Arbeit ist bestrebt, Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, ohne die spezifischen Bedingungen zu übergehen.

Alle AutorInnen dieser Publikation fanden sich in der Situation, «sich selbst neu zu erschaffen». Dieser Prozess der Neuordnung braucht Verständnis. Unsere Hoffnung ist, dass wir dazu ein wenig beitragen können.

Nach einer Hirnverletzung

Ich wusste klar, mit mir stimmt etwas nicht und von aussen wurde mir mitgeteilt, es sei alles ganz gewöhnlich. Ich wusste, alles sinkt in mich herein und wird meine Zukunft prägen. Ich war eine weiche Masse, auf die alles eindrang und es war destruktiv, sadistisch, Horror, hinderlich.

Als erstes liess mich der Notfallarzt zu Hause als Simulant. Im Spital stellen sie Hirnblutung fest und dazu gehörte für sie Kopfweh. Ich hatte aber keine Kopfschmerzen. Ich hatte viele Sachen, die ausgeblendet wurden von den Fachleuten, und ich schwieg, als ich die Diskrepanz der Wahrnehmungen feststellte. In der Intensivstation schauten sie, ob ich mich bewegen konnte, aber sie haben nie nach dem Erlebnis vom Ereignis gefragt und ich konnte es von mir aus nicht mitteilen.

Der Verlust von Kontinuität. Ich erlebte es wie Standbilder, dabei fehlte etwas Grundlegendes: die Hintergrundgeräusche des Lebens.

Nach einer Hirnverletzung fühlt sich der Mensch nicht mehr in der Welt. Nicht mehr in der Welt, die er vorher kannte und nicht mehr in der Welt, die von anderen gestaltet wird. Das Leben nach einer Hirnverletzung beginnt immer mit dem Auftauchen aus Bewusstlosigkeit. Das zentrale Organ, das alles steuert und überwacht, ist beschädigt.

Das Ordnen der ersten, neuen, Wahrnehmung passiert in der Klinik, in einem Umfeld, das sich für diese Wahrnehmung nur am Rande interessiert. Medizinischer Befund baut auf nachweisbaren Daten auf, die erhoben werden. Wie das Ereignis erlebt wurde, spielt dabei keine Rolle. Für den betroffenen Mensch aber ist dieses Erleben die Basis, von der aus alle weiteren Schritte getätigt werden. Er fühlt sich nicht wahrgenommen oder kommt zum Schluss, dass er anders wahrnimmt als die Anderen.

Es ist wie bei einer Bedienungsanleitung, wo so viel drin steht und du nicht siehst, wo das steht, was du brauchst.

Nach der Hirnverletzung gab mir die Mimik der Ärzte auch Informationen, die ich bei schwierigen Entscheidungen brauchen konnte. Auf diese Weise entstand eine Vertrauensbasis.

Ich muss sehr egozentrisch sein und kann mich zuwenig einfühlen in den anderen. Ich habe keine Kraft und Fähigkeit dazu.

Nach der Hirnverletzung, als ich bewusstlos war, war es sehr wichtig, dass meine Geschwister kamen, mich hielten und Musik machten. Ich bin sehr dankbar dafür.

Das Ereignis bricht mit dem Leben vorher – etwas Neues tritt ein. Die grundlegende Erfahrung des kontinuierlichen Lebens geht dabei verloren. Ungenügende Hirnleistungen und Wahrnehmungen, die anhand von Tests aufgezeigt werden, vertiefen die Unsicherheit.

Die Neuorientierung bedeutet einerseits einen ungeheuren Energieaufwand – Energie, die dann manchmal im sozialen Kontakt fehlen kann. Andererseits bedeutet sie einen ständigen Entscheidungszwang: Kriterien für die Entscheidung über wichtig und unwichtig werden nötig.

Gleichzeitig gibt es aber ein intuitives Wissen, an dem sich der Mensch orientiert. Es kann sein, dass er aus Mimik und Gestik mehr erfährt, als aus ihm zugeordneten Informationen. Gerade nonverbale Signale sind ein wichtiges Element der benötigten Zuwendung.

Hindernisse bei Betroffenen

Am Anfang wurde gefragt, was willst du. Ich brauchte lange, dies zu wissen, musste mich zuerst spüren, musste mich erst finden, um sagen zu können was ich will, schön finde. Ich hatte keine Ahnung.

Das grösste Missverständnis ist das Gefühl, dass es nach ein paar Wochen besser ist. (...). Aber nachher ist es nicht mehr der gleiche Mensch.

Ich habe immer Missverständnisse auf meiner Seite gesucht und gemerkt, wie einfach es für die anderen ist, mich zur Trägerin der Missverständnisse zu machen.

Die Schwierigkeit, einerseits autonom und souverän zu reagieren und in anderen Situationen hilflos zu agieren, war schwierig. Dinge nicht zu kapieren, ihren Sinn und ihre Bedeutung nicht zu erkennen, hat mir Boden unter den Füßen weggezogen. Manchmal wurde ich fast bewusstlos.

Das Wiederauftauchen in der Welt ist ein sensibler Prozess. Wünsche und Bedürfnisse werden zum Teil noch nicht erkannt und können nicht zugeordnet werden. Es fehlen Massstab und Vorstellung für eine Bewertung von Geschehnissen, sie müssen ebenfalls zuerst wieder entwickelt werden. Die Frage, was PatientInnen denn möchten, ist in dieser Phase fehl am Platz.

Mit Hilfe von Leistungstests werden in der Rehabilitation Schwächen und Störungen eruiert. Die Verunsicherung wird durch schlechte Testergebnisse verstärkt. Das führt dazu, dass der hirnverletzte Mensch sich für jegliches Missverständnis verantwortlich fühlt. Oft genug wird er darin von den begleitenden Bezugspersonen bestärkt, für die eine Fehlleistung auf Seiten des Betroffenen das «Wahrscheinlichste» ist.

Die Hochleistungsmedizin hat wahre Wunder vollbracht, um Menschen doch noch dem Tod zu entreissen. Die unmittelbare Akutversorgung macht dabei den Menschen zu einem Objekt, dessen einzige Zweckbestimmung darin liegt, zu überleben. Das

Nach dem Ereignis hat es sich ergeben, dass noch weitere Operationen während der nächsten Jahre nötig sein würden, und dass es immer um alles oder nichts geht. Ich war befangen und entwickelte Strategien, um dazubleiben und konnte erst anschliessend, nach etwa fünf Jahren, die Sinnfindung wieder aufnehmen, also handeln.

Wenn ich sage, ich verstehe etwas nicht, dann sagt man mir oft, «ich sag's dir nachher», aber es passiert dann nicht oder nur, wenn es mir ganz wichtig ist und ich es aufschreibe und nachfrage. Später ist dann der Zusammenhang nicht mehr da und es ist weg, es passt nicht mehr in die Situation.

Objekt medizinischer Versorgung befindet sich jedoch in einem Zustand, in dem es sich selbst als Subjekt nicht mehr kennt.

Häufig zieht die Erstversorgung weitere schwerwiegende Operationen nach sich. Dabei ist die Erfahrung der Todesnähe immer präsent. Die medizinische Behandlung wird dann wie ein Käfig erlebt. Selbstbestimmung, im Sinne eines handelnden Subjekts wird erst nach dem Verlassen des Käfigs möglich.

Bei alledem ist zu beachten, dass der Mensch mit einer Hirnverletzung real nach neuen Bedingungen funktioniert. So kann es sein, dass seine Aufnahmekapazität beschränkt ist, oder er nur noch langsam etwas Gesprochenes nachvollziehen kann. In der sozialen Situation gerät er damit schnell ins Abseits.

Hindernisse im sozialen Umfeld

Alle schauen auf die Symptome. Ich bin nicht eine Anhäufung von Symptomen. Aber es ist einfacher, nur Symptome zu beschreiben.

Ich hatte immer Mühe, wenn jemand sich in seiner Rolle an mich wandte. Dann gab es Missverständnisse.

Ich erinnere mich, wie das war. Gerade im Beruf war es unmöglich, auf gleicher Ebene zu sprechen. Leute hörten nicht zu, was ich sagen will, sondern wollten nur wissen, wie ich meine Vergangenheit bewältigt habe.

Die Unsichtbarkeit unseres Zustandes – wir sind Opfer von Interpretationen. Ich habe die Erfahrung, dass ich auf Menschen stosse, auch in der Fachwelt, die verstehen, was Hirnverletzung bedeutet. Wenn es mit denen Missverständnisse gibt, kann das aufgelöst werden, es macht nichts. Bei Anderen gebären die Missverständnisse hunderte von Kindeskindern.

Der erste bedeutende Kontakt mit der Aussenwelt nach einer Hirnverletzung findet mit dem Fachpersonal im Rahmen einer medizinischen Versorgung statt. Dieser Kontakt ist einseitig und höchst eingeschränkt. Dabei werden Einzelheiten erfasst, deren Relevanz dem Betroffenen verborgen ist. Der eingetretene Verlust der Lebensmitte ist jedoch kein Thema.

Mit der Frage «wie geht's» meint der Arzt Elemente eines symptomatischen Bildes, der Patient aber sich selbst.

Wenn der Mensch die Klinik verlassen hat und sich wieder hinaus begibt in die Welt, droht ihm der nächste eingeschränkte Blick. Das Umfeld weiss um das schwere Schicksal und möchte Anteil nehmen. Nicht was der Betreffende macht und wie er handelt interessiert, sondern die Frage, wie das Ereignis verarbeitet wurde.

Irgendwann entwickelt der hirnverletzte Mensch auch ein Bewusstsein von dem, was ihm fehlt. Einschränkungen, wie zum Beispiel Gedäch-

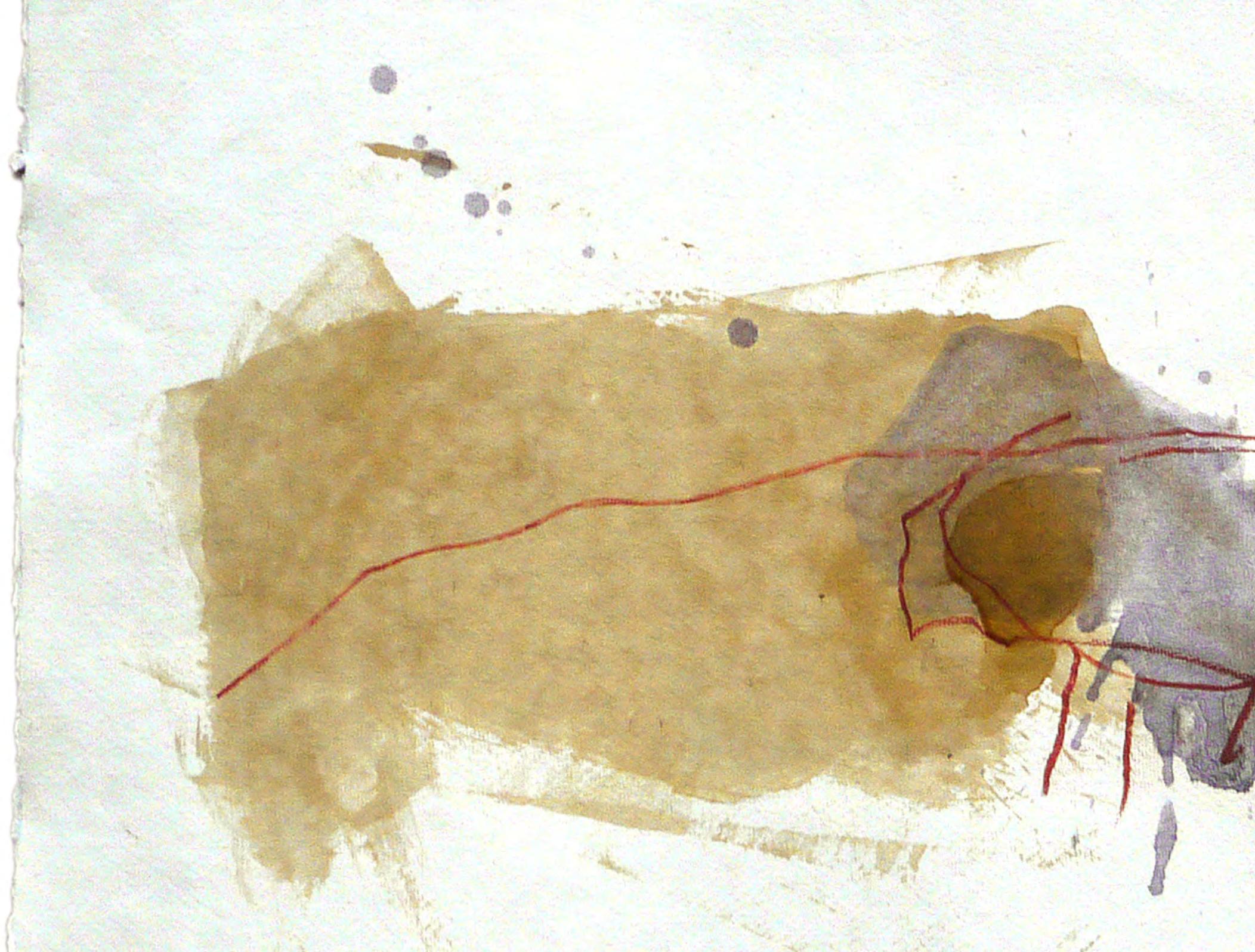
Wenn ich mich nicht als kohärent/zusammenhängend empfinde, kann ich mich so auch nicht vermitteln. Aber von aussen werde ich trotzdem als kohärent wahrgenommen. Es ist für andere nicht zu verstehen und nachzuvollziehen. Und ich sage dann, ich verstehe es auch nicht, aber ich respektiere es.

Er hat ein Bild von mir und schliesst aus, dass ich den Job machen kann. Ich habe den Eindruck, es war schon im Vornhinein beschlossen. Dieses Gefühl habe ich immer. Ich stelle nicht die Fragen an den Job, sondern Fragen werden an mich gestellt.

nisstörungen, bleiben jedoch oft unsichtbar. Die paradoxe Folge davon ist, dass der hirnverletzte Mensch wiederum in Erklärungsnotstand gerät. Partielles Funktionieren wird so gegen ihn verwendet.

Hirnverletzung löst Angst aus. Am deutlichsten wird dies spürbar beim Versuch, wieder eine Funktion in einem arbeitsteilig organisierten Ablauf zu übernehmen. Immer wieder taucht der Eindruck auf, dass die Ablehnung, der Ausschluss zuerst beschlossen wurde und dann mit einer beliebigen Begründung versehen wird.

Eine andere, erlebte Möglichkeit ist es, dass gezielt eine Aufgabe ausgesucht wird, an welcher der hirnverletzte Mensch scheitern muss, eine klassische Form des Mobbing.



Neuer Sinn

Wer kann sich das schon vorstellen, von seinem Selbst getrennt zu sein? Plötzlich steht eine Wand zwischen dir und deinem inneren Selbst.

Es ist wie ein Zwillingbruder, der bei mir zuhause unter dem Lavabo liegt und sich nicht mehr bewegen kann. Das war die unmittelbare Wahrnehmung nach der Hirnblutung. – Blanker Horror. Es konnte in dem Moment nicht in Sprache ausgedrückt werden.

Es ist traumartig und nicht zu beschreiben. Ein Traum wird zum Traum, wenn ich wach bin. Nur dieser hört nie auf.

Ich habe alles in Bilder gegossen, um es auszuhalten. Im leeren Raum des Nichts und im Wissen darum, dass es im Nichts ist. Die Hirnverletzung macht etwas mit mir, aber «Es» in mir weiss, wo es lang geht.

Ich wusste, dass Traum und Wirklichkeit sich vermischen und konnte aber auch zuordnen und sortieren. Ich konnte mir zuschauen, wie ich altes Wissen anwendete.

Erste Wahrnehmungen nach einer schweren Hirnverletzung spalten das Selbst auf in einen Teil, dem etwas widerfährt und einen anderen, der zuschaut. Dies bedeutet den Verlust von Ganzheit, Kohärenz und Identität. Der Mensch erlebt sich nicht mehr als Einheit und kann sich so auch selbst nicht mehr verstehen.

Der traumartige Zustand löst sich nur langsam auf. Es kann dabei vorkommen, dass etwa ein reales Unfallgeschehen abgeleugnet wird, weil es nicht integrierbar ist. Selbstwahrnehmung wird in dieser Zeit zu einem ersten Baustein für eine neue Sinnfindung. So wie sich die Verletzung nicht nur auf das Denken auswirkt, ereignet sich Sinnfindung auch nicht nur als Denkprozess. Gerade in der ersten Zeit der aufbauenden Selbstwahrnehmung spielt vor allem die sinnliche Wahrnehmung eine grosse Rolle. Damit sind vor allem Bilder verbunden, Qualitäten anstelle von logisch aneinander gereihten Worten.

(*1)

Der Umgang mit dem noch nicht erfassten Sinn ist wesentlich geprägt von dem bisherigen Umgang mit Sinnfragen.

Ich hatte immer das Gefühl, es gibt einen Sinn. Das Gesundwerden folgte auch diesem Sinn.

Es war verheerend, immer wieder an die Sinnfindung gehen zu müssen und es machte mich meinem Denken gegenüber misstrauisch.

Ich hatte eine unglaubliche Intuition für meine Gesundheit. «Es» in mir wusste, was ich brauchte.

Ich erinnere mich an die Krankenschwester, die zu mir sagte, «da du dich zum Leben entschieden hast ...»

Alle Menschen haben ein Verständnis von der Welt. Mein Weltbild aber hat Löcher, Risse. Man muss ein neues Weltbild aufbauen, das einem Halt gibt und erste Blicke in die weitere Zukunft erlaubt. Ich habe viel gelernt, mit einem guten Spiegel, den ich in einem Menschen hatte.

Die innere Instanz, die den Sinn sucht, muss ebenfalls erst einmal wieder aufgebaut werden. Es scheint, dass auch dies mehr auf intuitivem Weg geschieht. Die Sinnhaftigkeit dieses Weges kann erst im Nachhinein ermesselt werden. Viele Menschen sind dann allerdings positiv überrascht, wenn sie mit zeitlichem Abstand die Präzision, die Angemessenheit und die Ausgewogenheit der unbewussten Entscheidungen bewerten.

Dieser erahnte Sinn, der anfänglich noch kaum zu formulieren ist, kann jedoch nicht deckungsgleich sein mit dem, was Andere unter Sinngebung verstehen. Diese Lücke trägt der verletzte Mensch allein. Von aussen überwiegt die interessengeleitete Sicht auf vereinzelt Aspekte in der Entwicklung des ganzen Menschen.

In derselben Zeit aber ist die Begleitung durch Andere von ungeheurem Wert. Der andere Mensch wird gebraucht als Bestätigung, als Spiegel, als Korrektur. Auf einer Vertrauensbasis können auch Aufgaben angenommen werden, deren Sinn für die Betreffenden im Moment nicht nachvollziehbar ist.

Das, was das Hirn kann, stimmt nicht mit dem überein, was dir gesellschaftlich als Hirnverletzung zugeschrieben wird. Das Geistige kann sich über biologische Bedingtheiten erheben. Es gibt eine andere Dimension als die biologisch-psychologische.

Ich habe ein schönes Bild vom Sinn: Der Sinn ist die Wolke, der das Volk Israel 40 Jahre durch die Wüste hinterher ging. Es gibt Phasen, in denen die Wolke erreicht wird. Dann stehst du im Nebel.

Zur Herausbildung einer neuen Lebensführung, die zusammenhängend und sinnvoll erlebt wird, gehören auch Missverständnisse. Sie können einen förderlichen Einfluss haben. Ausschlaggebend ist dabei das Mass an Vertrauen, das aufgebaut werden kann. Für den Aufbau von Vertrauen wiederum braucht der Mensch einen Zugang zu seinem inneren Wissen. Dies wird als eigentliche therapeutische Aufgabe beschrieben.

Das Verhältnis zwischen dem hirnverletzten Menschen und dem sozialen Umfeld bleibt belastet. Das Umfeld läuft Gefahr, den Menschen auf seine Verletzung und deren Auswirkungen zu reduzieren. Der Betroffene läuft Gefahr, die besonderen Bedingungen seiner Existenz als absolut zu setzen. In beiden Fällen gerät dabei das allgemein Menschliche aus dem Blickfeld.

{*1}

vgl. dazu: Artikel zu oneiroiden Erlebnisformen
unter: www.denkwerk-hirnverletzung.ch
→ Archiv von A bis Z
Oneiroide Erlebnisformen



Hilfreiche Momente

Vieles weiss man nicht. Das ist auch entlastend. Man beachtet es darum auch nicht. Man wirft einen Stein ins Wasser und es passiert nichts. Man muss es aushalten.

Du hast eine gewisse Einsicht in die Tatsache der Endlichkeit des Wissens. Ein Vorteil gegenüber nicht hirnerkrankten Menschen kann es sein, dass ich einen Grund kenne, weshalb ich nicht alles wissen muss.

Ich habe sie einfach vergessen, die Missverständnisse. Es ist vorbei. Ich bin jetzt.

Aus allererster Zeit habe ich mir einen Weg gebahnt, mit der Erinnerung von mir als Vierjährige, an der Hand meines Vaters, durch den Tannenwald gehend. Im Himmel habe ich einen Stern gesehen und durch die Tannen das Licht eines Hauses wo wir hin wollten. Dort war ich «ganz». Und ich wusste, wenn ich dieses Gefühl wiederbekomme, bin ich ganz.

Das grosse Ausmass an Unwissen nach einer Hirnverletzung wirkt bedrängend. Umgekehrt kann es jedoch auch zu einer gewissen Gelassenheit verhelfen. Für den Menschen, der im Zentrum getroffen und damit beschäftigt ist, sein neues Selbst aufzubauen, können sich vermeintliche Wichtigkeiten auch relativieren. Der Zwang, im Moment des «Jetzt» zu leben, kann es erleichtern, negative Erfahrungen hinter sich zu lassen. Es hilft, Missverständnisse und Misserfolge zu vergessen.

Priorität hat die Aufgabe, sich selbst zu verstehen. «Wie inkarniert komme ich mir dann vor», beschreibt es jemand. Dafür braucht es vor allem «nichtaktive» Zeit, als Erholungs- und Ruhezeit. Die grosse Verletzlichkeit kann Erinnerungen an die eigene Kindheit hervorbringen. Eventuell erinnert sich der Mensch dabei auch an die stärkenden Momente.

Missverständnis wird so negativ betrachtet. Ich bin auch heute noch froh, dass man mich hinweist auf Dinge, die ich anders wahrnehme.

Ich hatte das Glück, dass mir jemand in dieser Hilflosigkeit half, diese Leere zu bewältigen und darüber zu reflektieren.

Es war wie Elternberatung durch eine Person zu mir und zu meiner Hilflosigkeit. Es fühlte sich wie ein Kindzustand an. Ich konnte mich in der Person spiegeln. Sie konnte mir in Details mein Durcheinander aufzeigen

Wichtig ist, es jahrelang zu probieren. Irgendwann hatte ich genug und konnte akzeptieren, dass es nicht mehr geht. Und nur wenn ich es probiert habe, weiss ich, ob es nicht vielleicht doch gegangen wäre.

Auf der anderen Seite stehen die zwischenmenschlichen Kontakte, die ganz neu wieder gelernt werden müssen. Im Prozess des gemeinsamen Verstehens ist die ehrliche Rückmeldung vonnöten. Der Hinweis, dass etwas nicht verstanden wurde und die Einladung, es noch einmal zu formulieren sind wichtig. Dann kann aus Unverständnis das Bemühen resultieren, eine mögliche Ordnung zu ersinnen und zu beschreiben. Und aus Missverständnissen kann die Ermutigung werden, das eigene Dasein wieder in ein gemeinsames Erleben zu integrieren.

Selbst die falsche Wahrnehmung durch andere kann ein hilfreicher Schritt sein: die Gewissheit, «das bin ich nicht», hilft, das eigene Profil zu erkennen und vermindert das Gefühl des Ausgeliefertseins.

Der Aufbau des Selbst umfasst auch die Freiheit, Fehler machen zu dürfen – etwa dem Missverständnis nachzugehen, man könne wieder an das Leben davor anknüpfen. In positiver Erinnerung bleibt bei vielen der erste Entscheid gegen einen gut gemeinten Ratschlag.

Das allgemein Menschliche

Ich habe das Gefühl, es ist ein grundsätzliches Missverständnis, dass wir meinen, alles verstehen zu müssen.

Wir haben eine Sprache, um uns mitzuteilen. Es ist nicht selbstverständlich, dass der andere dir zuhört. Es ist ein Glücksfall, dass Menschen in einen Dialog kommen. Mein Wunsch ist es, mich zu fühlen wie alle.

Ich will mich nach aussen nicht ausschliesslich als ein Mensch mit einer Hirnverletzung definieren. Das Ereignis der Hirnverletzung hat nämlich innerlich nichts an dem Bedürfnis verändert, einfach als Mensch anerkannt zu sein.

Im Moment tiefen Verständnisses eines Gegenübers gibt es nichts Trennendes mehr und dann spielt auch die Hirnverletzung keine Rolle mehr.

Missverständnis gehört zum normalen Kommunikationsprozess, gerade auch zwischen Menschen mit und ohne Hirnverletzung. Erst wenn ein Missverständnis mit Schuldzuweisung einhergeht, scheitert die Kommunikation. Wenn demnach die Hirnverletzung immer wieder Schuld an der fehlenden Verständigung ist, wird sie zu der unangreifbaren Instanz, die über die Teilnahme am Leben richtet, indem sie den Betroffenen aus der Gemeinschaft ausschliesst.

Die Hirnverletzung gilt als fachwissenschaftlich belegte Tatsache bei einem Individuum. Dabei wird übersehen, dass Hirnverletzung ein Wirkfaktor im sozialen Zusammenhang ist, der alle betrifft, die damit in Kontakt kommen.

Die Schwierigkeit, wirkliches Verständnis zu finden, teilt der hirnverletzte Mensch mit allen Anderen. Das kann, so gesehen, ein Stück wohlthuender Normalisierung bedeuten. Zum Aufbau eines neuen Selbst ist der

Ich konnte mit Missverständnissen nur so gut umgehen, weil ich ein Dickschädel bin.

Das grösste Missverständnis in der Schweiz ist, dass man kein Mensch mehr ist, wenn man keinen Job hat.

Wenn Leute sagen: «Hast du immer noch Ferien?» Solche könnte ich manchmal...

Ich habe andere gefragt, die mich gut kennen, warum ich gekündigt werde, aber sie sagten, sie wissen es auch nicht, ich solle den Chef fragen. Der Chef hat dann gesagt, er sei nicht verpflichtet, mir eine Begründung zu geben.

Rehabilitation ist dafür da, uns wieder lebensfähig zu machen in dieser kranken Welt.

hirnverletzte Mensch allerdings sehr viel mehr auf verständnisvolle Wahrnehmung, Rückmeldung und Korrektur angewiesen.

Die wirklich grossen Hürden tun sich da auf, wo optimales Funktionieren gefordert ist: auf dem Arbeitsmarkt. Schon allein der mehrmonatige Ausstieg aus dem normalen Leben ergibt eine Biografie, die zu vielen Ansprüchen schlecht passt. Der Spar- und Rationalisierungsdruck der aktuellen Wirtschaft macht Effektivität zu einem der wichtigsten Werte und eingeschränkte TeilnehmerInnen zu den ersten Opfern.

Gesellschaftlich herrscht ein grosser Druck, etwas arbeiten und leisten zu müssen. Wer daran nicht teilnehmen kann, gerät in Verdacht. Dabei hat es ein neu gefundener Lebenssinn schwer, sich gegen die zahlreichen organisierten Sinnlosigkeiten einer komplexen und komplizierten Welt zu behaupten.

denkwerk



hirnverletzung

Verein denkwerk-hirnverletzung